

Cahiers de la Céramique Égyptienne 7, Institut Français d'Archéologie Orientale, Kairo: Institut Français d'Archéologie Orientale 2004. 291 S. mit Abb. 4°. Brosch. 21,00 €. ISBN 2-7247-0365-0. – Bespr. von Robert Schiestl, Berlin.

Das jüngste Heft der «*Cahiers de la Céramique Égyptienne*» umfasst elf Artikel zu Gefäßen und anderen Objektgruppen aus Ton. Die Beiträge lassen sich in zwei etwa gleiche große Gruppen einteilen: Einerseits handelt es sich um Materialvorlagen aus aktuellen Grabungen, andererseits um Studien zu unterschiedlichen Objektgruppen, die sich entweder in musealen Beständen befinden oder anderen Publikationen entnommen wurden.

Céline Boutantin berichtet unter dem Titel „*Auf der Suche nach einer verlorenen Datierung. Ein Ensemble zoomorpher Terrakotten*“ über Terrakottafiguren von Pferden und Dromedaren (S. 1–13). Die Autorin legt einen Katalog von 17 größtenteils unpublizierten und nicht datierten Figuren aus Museen vor. Die kleinen Figurinen ähneln einander sehr: Die Tiere sind sehr stilisiert geformt, mit Satteln wiedergegeben und meistens bemalt. Hergestellt wurden sie in zweischaligen Modellen. Durch Vergleiche mit datierten Stücken aus archäologischen Ausgrabungen können die Stücke datiert werden: Es handelt sich um koptische Produktionen des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr.

Nathalie Buchez behandelt in ihrem Beitrag prädynastische Kochtöpfe aus Adaïma (S. 15–45). Die oberägyptische Fundstätte eignet sich dafür dank einer langen und kontinuierlichen Belegung vom Ende der Naqada I Stufe bis zur 2. Dynastie sowie der zeitgleichen Siedlungs- und Friedhofsareale hervorragend. Da Kochtöpfe nicht Bestandteil des Beigabenrepertoires in Gräbern sind, kann die Entwicklung dieser Formen erst infolge der stratigrafischen Erforschung prädynastischer Siedlungen untersucht werden. Diese sehr detaillierte Studie untersucht die Veränderungen im Ton, der Herstellung, des Dekors und der Form im Laufe der prädynastischen Zeit. Ausgehend von einer einzigen nicht standardisierten Serie am Anfang der Naqada II Zeit, welche ausschließlich aus einem mit Schiefer gemagerten Ton („*pâte à plaquettes*“) hergestellt wird, lässt sich in der Naqada III Zeit eine deutliche Diversifizierung der Tone, der Formen und der Herstellungstechniken beobachten. Anhand der Position der Schmauchspuren an den Gefäßen wird auch eine Änderung der Kochposition vorgeschlagen: Die älteren Gefäße scheinen vorwiegend über dem Feuer, die späteren in der Feuerstelle positioniert gewesen zu sein. Gegen Ende der prädynastischen Zeit werden große Kochtöpfe auch als Behälter für die Bestattung der Toten verwendet.

Laurence Cotellet-Michel bespricht Gesichtsteile von Tonsärgen aus der ägyptischen Sammlung des Louvre (S. 47–58). Die neun zum Teil nur fragmentarisch erhaltenen Teile von Tonsärgen werden in Zeichnungen und Fotografien vorgelegt. Bei vier Stücken handelt es sich um vollständige Gesichts- und Brustteile („*plastrons*“), welche als „Deckel“ der Särge fungieren, fünf sind zu sehr fragmentiert, um eine gesicherte Klassifizierung

treffen zu können. Keines der Stücke besitzt einen archäologischen Kontext und auch die vorgeschlagenen Datierungen können zum Teil nur recht vage ausfallen. Diese Objektgattung ist interessanterweise in Palästina wesentlich besser dokumentiert und auch bei einigen der hier behandelten Stücke ist eine Herkunft aus dieser Gegend möglich. Hier wäre es durchaus lohnend, die Tone näher zu untersuchen.

Catherine Defernez stellt in einer sehr detaillierten Studie die vorläufigen Ergebnisse zur Keramik aus Ain Suchna am Golf von Suez vor (S. 59–89). Das Material stammt aus unterschiedlichen Arealen im Bereich der Minen, nämlich von einem Survey im Gebiet oberhalb der Minen, aus den Minen selbst, aus dem Bereich eines Gebäudes (Struktur 122) und aus einer Reihe von Sondagen nahe der Asphaltstrasse. Chronologisch erstreckt sich das Material über einen langen Zeitraum: Die ältesten Stücke datieren laut der Autorin in die Übergangsphase von der 1. Zwischenzeit in das Mittlere Reich, die spätesten in die koptische Zeit; dazwischen lassen sich noch spätzeitliche und römische Scherben belegen. Die lokale Tonklassifikation in Niltone A 1–6 und Mergeltonne M 1–9 wird soweit als möglich mit dem „Vienna System“¹ korreliert. Für das früheste Material kann die Autorin als Vergleichsstücke fast ausschließlich die von Ernst Czerny² veröffentlichten Funde der Plansiedlung von F/I in Tell el-Dab^a des frühen Mittleren Reiches heranziehen. Inzwischen ließen sich zum Beispiel auch noch das von Tine Bagh neu bearbeitete Material der Siedlung von Abu Ghalib³ und die von Dorothea Arnold vorgelegten Funde aus dem Grab des Meketre in Theben und aus der Pyramide Amenemhets I. in Lisht⁴ anführen. Weitere Parallelisierungen mit dem Material aus Tell el-Dab^a könnten hergestellt werden, so z. B. für das wohl als Ausgussgefäß zu rekonstruierende Gefäß S 22 V (fig. 3, vgl. Czerny 1999, 157, Nf 290) und die Vase mit Außenlippe S 19 IV (fig. 3, siehe Czerny 1999, 153–154, Nf 226 -242).⁵ Eine der häufigsten Keramikgattungen des Mittleren Reiches, nämlich die Näpfe, fehlt im abgebildeten Corpus. Die gefundenen Fragmente waren in keinem messbaren Zustand (S. 74), sodass das Thema anhand eines Beispiels einer Schale aus Mergel C Ton (S. 73–74, fig. 7, S 27 IV) behandelt wird. Inwieweit die für Gefäße aus zumeist feinem Nilton ent-

¹ H. Å. Nordström und J. Bourriau, Fascicle 2: Ceramic Technology and Fabrics, in: J. Bourriau und Do. Arnold (Hrsg.), *An Introduction to Ancient Egyptian Pottery*, Mainz 1993.

² Ernst Czerny, Tell el-Dab^a IX, Die Plansiedlung des frühen Mittleren Reiches, *Denkschriften der Gesamtkademie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* XVI, Wien 1999.

³ Tine Bagh, Abu Ghalib, an Early Middle Kingdom Town in the Western Nile Delta: Renewed Work on Material Excavated in the 1930s, in: *MDAIK* 58, 2002, 29–60.

⁴ Dorothea Arnold, The Architecture of Meketre's Slaughterhouse and Other Early Twelfth Dynasty Wooden Models, in: Peter Jánosi (Hrsg.), *Structure and Significance. Thoughts on Ancient Egyptian Architecture*, *Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 33, Wien 2005, 1–65.

⁵ Ich danke Ernst Czerny für diese Hinweise.

wickelten Parameter auch für Mergelgefäße anwendbar sind, müsste erst geprüft werden. Eine Zusammenstellung ähnlicher Schalen in Bettina Baders Studie zur Mergel C Keramik⁶ zeigt jedoch Beispiele, die in die frühe 12. Dynastie, wie auch in die 2. Zwischenzeit und das Neue Reich datieren. Auch bei dem angeführten Kochtopf (fig. 9, S 1 II) ist das Material Mergel C ungewöhnlich und es erscheint wahrscheinlicher, darin einen Zîr zu sehen, zumal die frühe Gruppe oft eine fast zylindrische Form aufweist.⁷ In der abschließenden Diskussion der Datierung verweist die Autorin auf die epigraphischen Befunde des Areals, die für das frühe Mittlere Reich (Mentuhotep IV., Amenemhet I.) Aktivitäten nachweisen⁸ und somit ihren Befund bestätigen. Es ist der Autorin hoch anzurechnen, dass sie das Material unabhängig davon einer akribischen Untersuchung unterzogen hat. In den Fußnoten angebrachte Verweise auf Seiten des Artikels wurden leider nicht an das endgültige Layout angepasst und erschweren somit dem Leser die Orientierung im Text.

Eine Gruppe markanter Keramik der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. wird von Peter French vorgestellt (S. 91–97). Sieben Formen werden hier diskutiert, die im Rahmen der deutschen Ausgrabungen in Tell el-Fara'in/Buto gefunden wurden. Auffällig ist die Tatsache, dass diese Formen neu sind, d. h., dass sie sich – bei einer ungebrochenen chronologischen Sequenz in Buto – morphologisch nicht unmittelbar von Vorgängerformen ableiten lassen. Peter French sieht darin einen seltenen Fall plötzlichen und radikalen keramischen Wandels (S. 91). Vielen Formen ist ein charakteristischer, dicker roter Überzug eigen, der bei Reiben mit einem feuchten Tuch leicht abfärbt und daher als „flüchtig“ bzw. „instabil“ beschrieben wird. Das Repertoire umfasst große geschlossene Behälter, ebenso wie kleinere offene Gefäße. Ein kurzer Katalog listet Parallelen für diese sieben Typen auf. Chronologisch lässt sich diese Keramikphase in etwa auf die Zeit 550–500 v. Chr. einengen, in dynastischer Hinsicht also die späte 26. Dynastie und die frühe 27. Dynastie oder Perserzeit.

Colin Hope behandelt Keramik aus der Grabung in Mut el-Charab in der Dachla Oase (S. 99–121). Die Grabung in drei Schnitten im Bereich des Seth-Tempels (Trench 4, 5 und 6) ergab Gefäße des Alten Reichs, des Neuen Reichs und vor allem der Spätzeit. Die Keramik scheint weitestgehend lokal hergestellt worden zu sein. Die Tone lassen sich in eine eisenreiche (A) und eine kalkreiche (B) Gruppe trennen. Des Weiteren wird das

Inventar eines Grabes publiziert (site 31/405-F9–3). Die Keramik wird, David Astons Phaseneinteilung folgend, in die 25. – 27. Dynastien datiert.

E. Christiana Köhler und Jane C. Smythe legen neue Keramikfunde aus Heluan und ein keramisches Corpus für die Naqada III Zeit vor (S. 123–143). Seit 1997 wird die frühdynastische Nekropole Heluan, im Süden Kairo gelegen, durch Grabungen des *Australian Centre for Egyptology* an der Macquarie Universität in Sidney unter der Leitung von Christiana Köhler erforscht. Die ursprünglich als Nachuntersuchung zu den Grabungen Zaki Saads konzipierte Unternehmung wurde dank reichhaltiger Ergebnisse deutlich ausgeweitet. Im vorliegenden Bericht wird ein Überblick über die Ergebnisse in drei Arealen, „Operations“ genannt, geboten, nämlich Nr. 2, 3/1 und 4. Bei Operation 3/1 handelt es sich um eines der von Zaki Saad als Magazin verwendeten Gräber. Darin konnten 700 weitgehend vollständige Formen geborgen werden, welche von der Naqada III A Zeit (ca. 3200 v. Chr.) bis in die fortgeschrittene 2. Dynastie datieren. Bei 250 davon waren die Grabnummern durch Saads Team am Gefäß vermerkt worden, wodurch sich heute Grabkontexte ergänzen lassen. Jane Smythe bespricht die Tone und die Formen im Detail. Für die geschulterten schlanken Behälter („wine jars“) lässt sich von Dynastie 0 bis zur 2. Dynastie eine formale Entwicklung in Richtung immer schmälerer Formen, mit weniger deutlich ausgeprägten Schultern feststellen. Dieser morphologische Wandel findet auch in einem Gefäßindex seinen Ausdruck (fig. 1), dessen frühe Werte um 2 liegen und in der 2. Dynastie um 3,5 und höher. Dieser Gefäßindex könnte, wie die Autorin schreibt, für die Datierung bis *dato* undatierter Stücke von Hilfe sein. In „Operation 2“ wurden drei Gräber und die umliegenden Areale aus der Zeit der späten 1. und frühen 2. Dynastie untersucht. Die Mehrheit der Formen waren große und grobe Brotformen. Der größte Teil des keramischen Materials in „Operation 4“ wurde in sekundärer Verwendung als Füllmaterial zweier Mastabas (Op. 4/1 und 4/4) gefunden. Der Rest des keramischen Materials fand sich in Grabkammern und als Depots in den Grabbauten, entweder als Topfnester von Bierflaschen oder Miniaturgefäße unter Mauern der Oberbauten. Diese Dokumentation von Bauopfern ist besonders interessant, da entsprechende Befunde in der ägyptischen Archäologie selten sind. Der häufigste Typ sind die „späten“ Bierflaschen, mit direkter Mündung und welliger Oberfläche, welche in die späte 2. Dynastie datiert werden. In der abschließenden Diskussion werden grundlegende Fragen aufgeworfen: Wann endet die Naqada Kultur? Soll eine Naqada III E oder IV Stufe eingeführt werden? Die späten Formen setzen einerseits Naqada Traditionen fort, andererseits treten erstmals neue Typen des Alten Reichs Corpus auf. Die Autorinnen wollen diese Fragen vorläufig offen lassen. Es wird abschließend der Hoffnung Ausdruck verliehen, in zukünftigen Untersuchungen in Heluan mehr Befunde zur bis *dato* schlecht belegten mittleren 2. Dynastie zu finden. Ein Corpus der Keramik aus den Grabungen der ägyptischen Abteilung des Louvre-Museums in Tôd der

⁶ Bettina Bader, *Tell el-Dab'a XIII, Typologie und Chronologie der Mergel C-Ton Keramik. Materialien zum Binnenhandel des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit*, Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 22, Wien 2001, 45–47, Abb. 3 b-g.

⁷ Vgl. z.B. Ernst Czerny 1999, 190, Mc 71–77 und ders., *Zur Keramik von 'Ezbet Rushdi*, in: *Ägypten und Levante* 8, 1998, 45, Fig. 19 a. Ich danke Ernst Czerny sehr herzlich für seine zahlreichen Hinweise und Anregungen.

⁸ Mohammed Abd el-Raziq, Georges Castel, Pierre Tallet und Victor Ghica, *Les inscriptions d'Ayn Soukhna*, MIFAO 122, Kairo 2002.

Jahre 1980–1983 und 1990 legen Guy Lecuyot und Geneviève Pierrat-Bonnefois vor (S. 145–209). Nach Vorberichten von Geneviève Pierrat-Bonnefois (CCE 2, 1991; CCE 4, 1996; CCE 6, 2000) wird in diesem Bericht das Augenmerk auf die Ganzformen gelegt. Das Gesamtcorpus wird auf 17 Tafeln vorgestellt. Es umfasst einerseits Typen, welche bisher nur in Fragmenten publiziert worden waren, andererseits auch neue und außergewöhnliche Formen. Die Klassifikation der 236 vorgelegten Formen erfolgte nach den vier Tongruppen (Nilton „L“, Mergelton „M“, der rosafarbene Assuanton „R“ und importierte Tone „E“), innerhalb dieser werden die Gefäße jeweils von offen zu geschlossen präsentiert. Die Keramik datiert von der ptolemäischen Zeit bis zur islamischen Zeit, ein Schwerpunkt liegt bei den Funden aus der Übergangsphase von der spät-koptischen zur frühislamischen Epoche. Eine sehr handliche chronologische Übersichtstabelle findet sich am Ende des Beitrags. Darin sind die häufigsten Formen jeweils fett gedruckt, womit auch das quantitative Moment zum Ausdruck kommt.

Sylvie Marchand präsentiert die keramischen Funde der jüngsten französisch-polnischen Grabungen im Stadtgebiet von Dendera (S. 211–238). Die vorgelegte Keramik stammt aus Sondagen im Stadtgebiet östlich des Hathortempels. Die Waren werden folgendermaßen klassifiziert:⁹

„Pâtes“ 1–6 sind Niltone. Pâte 1 entspricht in etwa Nilton B 1–2 des Vienna Systems, mit braun bis rot polierter Oberfläche. Pâte 2 entspricht in etwa dem Nilton B 2, mit einem roten bis orangefarbenen Überzug, oft poliert. Pâte 3 entspricht in etwa Nilton B2–C1, mit oder ohne Überzug. Der feinste Ton ist der Pâte 3A, der dem Nilton B 1 entspricht, mit oder ohne rotem Überzug. Pâte 4 entspricht einem weichen Nilton C und weist keinen Überzug auf. Pâte 5 ist die hart gebrannte Variante davon, welche mit oder ohne Überzug ausgestattet sein kann. Pâte 6 ist auch eine Nilton C Variante, häufig mit einem dünnen leuchtend roten Überzug. Der seltene Pâte 7 ist eine nubische Ware, innen schwarz poliert. Pâte 9 wird als Qena-Ware bezeichnet. Es handelt sich um einen oberägyptischen Mergelton, im Bruch von hellrötlicher, weißlicher bis grünlicher Farbe, an der Oberfläche weißlich bis grünlich.

Die Autorin teilt die Keramik in vier Phasen ein, welche sie der Reihe nach, auch in Form zahlreicher Zeichnungen, vorstellt. Phase 1 umfasst das Ende des Alten Reichs, die 6. Dynastie, Phasen 2 und 3 die 1. Zwischenzeit bis zur 11. Dynastie und Phase 4 das Ende der 11. Dynastie bis zum Anfang der 12. Dynastie. Die Keramik der Phasen 2–3 steht zur Gänze mit Speichern und einer Bäckerei in Bezug. Nicht zuletzt auch deshalb ist die Typenvielfalt relativ begrenzt. Die Bedeutung dieser Arbeit ist jedoch kaum zu überschätzen, denn mit den vorgelegten Funden wird erstmals stratifiziertes Siedlungsmaterial einer oberägyptischen Stadt aus der Zeit vom Alten zum Mittleren Reich vorgelegt.

Lies Op De Beeck diskutiert Möglichkeiten „Meidum-Schalen“, ein Leitfossil der Keramik des Alten Reichs, als feinchronologische Indikatoren zu verwenden

(S. 239–280). Sie folgt damit einer wissenschaftlichen Tradition der „arithmetischen“ Erfassung von Keramikformen, deren bekannteste Anwendung wohl der „Napfindex“ ist. Für ihre Analyse zieht sie einerseits große Mengen von veröffentlichten Stücken in z. T. älteren Publikationen heran, andererseits auch eine größere Gruppe von unpublizierten Schalen aus den belgischen Grabungen in El-Kab. Die Autorin diskutiert einige der Probleme, die sich aus der Arbeit mit Material aus älteren Publikationen ergeben. Dazu zählen z. B. die Reduzierung der formalen Varianz durch die Wahl von Typvertretern und die Datierung der Schalen ausschließlich anhand der Schalen selbst. Die Entwicklung der Gefäßform wird anhand mehrerer Faktoren behandelt: dem Gefäßindex (maximaler Durchmesser/Gesamthöhe des Gefäßes $\times 100$), der Lage der Schulter, dem Verhältnis zwischen Hals und Mündungsdurchmesser bzw. Gesamthöhe und der Lage des maximalen Durchmessers. Die besten Ergebnisse lassen sich durch eine Kombination mehrerer Faktoren erzielen. In einem getrennten Abschnitt bildet die Form der Schulter das oberste Ordnungsprinzip. Ein Vorteil dieser Untersuchung ist es, dass dafür auch Scherbenmaterial herangezogen werden kann. Die Laufzeiten der so gewonnen Formgruppen sind im Allgemeinen lang. In der angehängten Tabelle 1 listet die Autorin noch alle von ihr berücksichtigten Schalen, mit Angabe der Quelle, der Datierung und der relevanten errechneten Werte auf.

Zuletzt bespricht Stéphane Pradines eine osmanische Werkstatt zur Herstellung von Tabakpfeifen (S. 281–291). Diese Werkstatt war am Bāb al-Mahrūq in einem der Türme der ayyubidischen Umfassungsmauer Kairos untergebracht. Ihre Ausgrabung erfolgte im Rahmen eines französisch-ägyptischen Projektes im Zusammenhang mit der Errichtung des Al-Azhar Parks. In der Werkstatt fanden sich drei Öfen und über 280 tönerner Tabakpfeifen, darunter einige Fehlbrände. Die Einteilung in die fünf Typen A–E erfolgt anhand der Waren und des Dekors. Von Bedeutung ist besonders die stratigrafische Erfassung dieses Kontextes, die eine Datierung der Werkstatt von 1730–1780 n. Chr. zulässt.

Zusammenfassend lässt sich zu diesem Band feststellen: Die Fragestellungen der Keramikforschung in der Ägyptologie sind primär chronologische. Durch die vermehrten Keramikstudien in bisher wenig untersuchten Zeitabschnitten und an neuen Plätzen auf das ganze Land verteilt rücken mitunter auch Fragen nach regionalen Eigenheiten in den Vordergrund. Ein Ergebnis der Verbreiterung der Forschung ist die Zunahme lokaler Warensystematiken. Während sich einerseits neue Funde zum Teil gut in den bekannten Datenbestand einfügen lassen, wird andererseits auch deutlich, dass für manche Bereiche Grundlagenforschung geleistet wird. Das Bild der Keramik Ägyptens, wie es in diesem Band geboten wird, ist dadurch komplexer – und spannender – geworden.

⁹ Ich danke Sylvie Marchand für die Hilfe bei der Korrelierung mit dem Vienna System.